herhalten. Eine faire Entscheidung ist in einer solchen Situation gar nicht möglich, zumal die Eltern meist nur einen Bruchteil des Geschehens miterleben. Aber Streit ist wichtig. Nur im Streit miteinander können Kinder erfahren, dass jeder anders und die Welt nicht immer gerecht ist, dass man gewinnen und verlieren und auch mal zu kurz kommen kann. Streit ist mit anderen Worten also wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes. Das Wissen darum hilft Eltern oft dabei, etwas entspannter auf das „ewige Gezanke" zu reagieren. Entscheidend ist vor allem, wie Eltern mit den Auseinandersetzungen ihrer Kinder umgehen. Wie hätte der Vater also reagieren können?

- Ein Eingreifen in den Konflikt sollte nur dann geschehen, wenn es zu Handgreiflichkeiten bzw. einer Gefährdung eines oder mehrerer Kinder kommt; andernfalls das Geschehen erst mal beobachten.
- Eltern sollten nicht als Schiedsrichter sondern als Vermittler auftreten; d. h. sie sollten die Kinder bei der Klärung des Konfliktes und dem Finden einer Lösung unterstützen, ohne diese ab- bzw. vorwegzunehmen. Kinder lernen sonst nicht, Konflikte selbst zu klären.
- Nachfragen, was hat wer – wann – mit wem gemacht; jedes Kind sollte zu Wort kommen; die Eltern bekommen eine Vorstellung vom Geschehen und die Kinder sortieren für sich gleichfalls die Situation; hilft meist auch, um die Situation etwas zu beruhigen.
- Anstelle von pauschalen Strafen sollten Eltern über eine Form der Wiedergutmachung mit den Kindern reden, die sich auf die konkrete Situation bezieht z. B. sich entschuldigen, Zerstörtes reparieren oder ersetzen, beim Aufräumen helfen.
- Klare Regeln aushandeln z. B. Handgreiflichkeiten sind nicht erlaubt! Ein „Nein" des Anderen wird respektiert!
- Eltern sollten nicht nur erklären, sondern vor allem auch vorleben, wie man richtig streitet, verhandelt und sich einig wird.

Was können Eltern tun?

✓ Eifersucht tritt weniger stark auf, wenn Eltern auch immer mal wieder etwas alleine mit jedem einzelnen Kind unternehmen. Das muss nicht der große Ausflug sein, an jedem Abend z.B. zehn Minuten Einzelzeit können schon ganz viel bewirken. Bei der Geburt eines Geschwisterchens fällt dem nun größeren Kind die Umstellung leichter, wenn es in die Pflege des Säuglings mit einbezogen wird.

✓ Eltern können mit ihren Kindern gemeinsam Regeln aufstellen, die altersgerecht und für alle fair sind. Dabei können Kinder lernen, dass in Abhängigkeit vom Alter unterschiedliche Regeln gelten.

✓ Neid verringert sich, wenn Eltern weniger Vergleiche ziehen und Raum für mehr individuelle Entfaltungsmöglichkeiten lassen. Hier hilft es den Kindern, wenn ihr Können nicht mit dem der Geschwister verglichen wird, sondern eher auf das geschaut wird, was das einzelne Kind schon wieder besser kann.

✓ Eltern sollten ihren Kindern altersangemessene Verantwortungen übertragen und sie vor Überforderung schützen.

✓ Eltern können ihren Kindern vermitteln, dass jeder wertvoll ist und jeder zur Familie dazu gehört. Sie können z. B. ganz gezielt jedes Kind immer mal wieder für etwas loben, was gerade dieses Kind besonders gut kann oder wo es sich angestrengt hat.

Die family-cards entstanden mit finanzieller Unterstützung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien.

Bei Fragen oder dem Wunsch nach einem Beratungsgespräch zu diesem Thema können Sie uns gern ansprechen:

Erziehungs- und Familienberatung
der Arbeiterwohlfahrt Oberlausitz e.V.
Straße der Jugend 1 | 02708 Löbau

Telefon (0 35 85) 2 11 34-10

E-Mail: erziehungsberatung@awo-oberlausitz.de
www. awo-oberlausitz.de

Literaturempfehlungen zum Thema:

Für Eltern:

- Enders, W. (2005): Geschwister…haben sich zum Streiten gern. Beltz
- Frick, J. (2009): Ich mag dich – du nervst mich! Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben. Huber
- Kasten, H. (2003): Geschwister: Vorbilder – Rivalen – Vertraute. Reinhardt

Für Kinder:

- Habermacher, I. (2002): Mein Schwonster. Atlantis
- Hübner, M. (2008): Ich kauf mir einen neuen Bruder. Ravensburger
- Lindgren, A. (2002): Ich will auch Geschwister. Oetinger
- McKee, D. (2011): Du hast angefangen – Nein du!

Quellen:

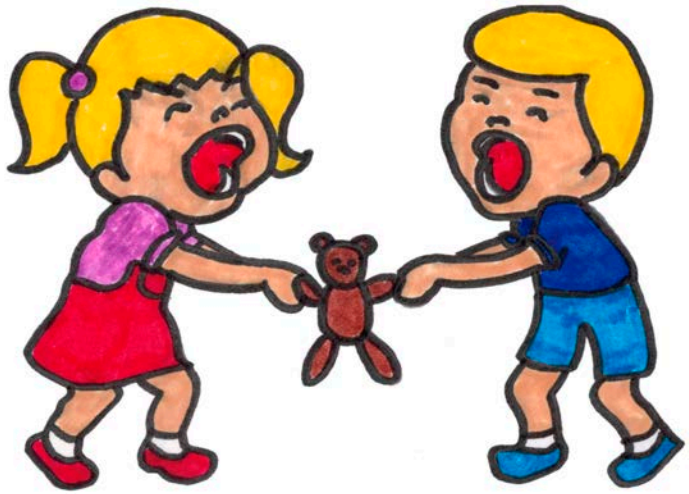
(1) Baum, H. (2003): Mama, der ärgert mich immer! Kösel-Verlag. Kempten
(2) Kasten, H.: Geschwisterbeziehungen – zwischen Nähe und Rivalität, unter: http://liga-kind.de/fruehe/304_Kasten.php
(3) Weikert, A. (2005): Kindererziehung. Gondrom Verlag. Bindlach

www.awo-oberlausitz.de

MIT DEM HERZEN FÜR DICH DA.

AWO OBERLAUSITZ

GESCHWISTER



family-cards 8

Reihe zu Fragen in Familie und Erziehung von Ihrer Erziehungs- und Familienberatungsstelle Löbau

„Was unterscheidet Geschwister von Indianerstämmen?

Wilde Indianerstämme sind entweder auf dem Kriegspfad oder rauchen Friedenspfeife.
Geschwister können gleichzeitig beides!“
(Kurt Tucholsky)

Kennen Sie das?

„Immer müsst ihr euch streiten! Könnt ihr euch nicht einmal ein paar Minuten vertragen?“
Eltern mit mehreren Kindern kennen diese Situation ganz bestimmt. Jedoch ist die Form des Umgangs mit- und untereinander von allen Mitgliedern der Familie abhängig – nicht nur von den Geschwisterkindern. Vor allem die Eltern sind dabei Vorbild der Kinder. Bei ihnen schauen sich die Kinder ab, wie man in Konflikten miteinander umgehen kann.

Geschwisterbeziehung: Grundlegende Merkmale

Die Geschwisterbeziehung ist…

- …die längste (zeitlich ausgedehnteste) Beziehung im Leben eines Menschen
- …eine einmalige Beziehung im Leben
- …etwas Schicksalhaftes, da man sie sich nicht aussuchen kann, sondern in sie hineingeboren wird
- …gleichzeitiges Vorhandensein von positiven und negativen Gefühlen dem andern Geschwisterkind gegenüber
- …eine Beziehung, die nicht beendet werden kann – sie hält an, auch wenn Geschwister keinen Kontakt mehr zueinander haben

Geschwisterrollen

Unabhängig davon, an welcher Stelle ein Kind in eine Familie geboren wird, es wird sich immer mit Besonderheiten dieser Rolle auseinandersetzen müssen.

Das erste Kind

Erstgeborene werden bei der Geburt eines zweiten Kindes entthront und haben oft vor allem mit Angst und Wut zu kämpfen. Sie können eifersüchtig und ärgerlich auf das neue Baby, aber auch sehr fürsorglich sein – all diese Gefühle sind auf jeden Fall erlaubt.
Erstgeborene können sich meist durch ein hohes Selbstbewusstsein, Belastbarkeit, Anpassungsfähigkeit und Verantwortungsübernahme auszeichnen.

Das zweite Kind

Das Zweitgeborene lernt in den meisten Fällen von Erstgeborenen vor allem durch Nachahmen – und kann so vieles meist schneller und früher als das erste Kind. Jedoch egal wie sehr es sich anstrengt, es wird das große Geschwisterkind in seiner Entwicklung nicht einholen können. Deshalb haben auch die Kleinen oft Angst, die Eltern könnten die Großen auf Grund ihrer fortgeschrittenen Entwicklung mehr lieben.

Das mittlere Kind

Das mittlere Kind ist das sogenannte „Sandwichkind“. Es ist nicht das geschätzte älteste Kind und nicht das behütete jüngste Kind. Dies könnte aber eine größere Freiheit und weniger Einschränkung der individuellen Entwicklung ermöglichen. Auch für das soziale Lernen kann es Vorteile haben, ein Mittelkind zu sein. Sandwichkinder sind oft kämpferisch, anpassungsfähig und können sowohl die Rolle des Großen, als auch des Kleinen einnehmen.

Das jüngste Kind

Das jüngste Kind scheint zu meist das verwöhnteste zu sein. Spielsachen werden oft automatisch weitervererbt, sodass diese Kinder in einer großen materiellen Fülle aufwachsen können. So können jüngste Geschwisterkinder auch schnell einen entsprechenden Anspruch entwickeln. Es könnte die Gefahr entstehen, dass der erste Zahn oder der erste Schritt für die Familie nicht mehr *das* Ereignis ist, wie bei den Kindern zuvor. Es könnte auch passieren, dass die Bedürfnisse des Kindes schlichtweg übersehen werden. Jüngste Geschwisterkinder sind oft experimentierfreudig, könnten es schwerer haben, eigene Wege zu finden und genießen meist lange den Schutz und die Fürsorge der Familie.

Anzahl der Geschwister

Die Anzahl der Geschwister spielt eine große Rolle in deren Entwicklung. Hierbei ist vor allem ausschlaggebend, ob und dass die emotionalen und materiellen Ressourcen der Eltern für alle Kinder ausreichen. Geschwisterkinder haben die Möglichkeit miteinander und sich gegenseitig stützend groß zu werden – je größer die Familie, umso mehr Unterstützung.

Altersunterschied und Geschlecht

Der Altersunterschied zwischen Geschwistern bestimmt häufig deren emotionale Nähe. Kinder mit geringem Altersunterschied teilen viel Zeit und Nähe, streiten aber auch mehr miteinander. Je größer der Altersunterschied, umso weniger haben Kinder wirklich miteinander zu tun. Die Konkurrenz untereinander, aber auch die gegenseitige Unterstützung ist geringer. So haben ältere Mädchen eher eine Mutterrolle inne, als eine Schwesternrolle. Studien zeigen, dass sich ein Altersabstand von drei Jahren häufig als optimal erwiesen hat.
In vielen Familien verhält es sich noch immer sehr traditionell: Mädchen übernehmen gegenüber ihren Geschwistern im Allgemeinen eher Aufgaben der Versorgung, wobei Jungen die kleineren Geschwister in lebenspraktischen Dingen unterstützen. Man kann dabei natürlich hinterfragen, ob diese Rollenaufteilungen in der heutigen Zeit noch unterstützt werden sollen, da sie selbstverständlich auch umgekehrt funktionieren.

Die Nähe unter Geschwistern

In der frühen Kindheit ist es die Aufgabe der Eltern, den Weg für eine Beziehung zwischen den Geschwistern zu ebnen. Zum Ende des zweiten Lebensjahres des zweitgeborenen Kindes entwickelt sich eine Beziehung zwischen den Kindern, die unabhängig von den elterlichen Einflüssen eine Eigendynamik bekommt.
Begünstigend hierbei ist ein geringer Altersunterschied und Gleichgeschlechtlichkeit zwischen den Geschwistern. Jüngere Geschwister zeigen in Bezug auf ihre älteren Geschwister eine Art Anhänglichkeitsverhalten. Die Nähe unter Geschwistern kann sich je nach Lebenssituation und Alter stets verändern.

Die Rivalität unter Geschwistern

Warum streiten Geschwister?
Ärger und Streit zwischen Geschwistern ist ein Thema, das jeder kennt, der mit Geschwistern aufgewachsen ist – ein stetiger Kampf um die alleinige Aufmerksamkeit der Eltern. Eifersucht, Neid und Konkurrenz unter Geschwistern sind völlig normal. Oft geht es auch darum, die Balance zwischen gegenseitiger Abhängigkeit und Selbstbestimmung zu regeln.

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Es ist Sonntag nach dem Mittag. Die 9-jährige Lisa sitzt in ihrem Zimmer am Schreibtisch und malt. Der 5-jährige Bruder Tim soll eigentlich seinen Mittagsschlaf machen. Macht er aber nicht. Vielmehr geht Tim ins Zimmer seiner Schwester und will, dass sie mit ihm spielt. Lisa ist alles andere als begeistert und will ihre Ruhe. „Nein, hau ab, ich hab keine Lust.“ Tim haut aber nicht ab, sondern fängt an zu nerven. Er nimmt Lisa die Stifte weg und zerrt an ihrem Stuhl. Lisa steht auf und will Tim aus dem Zimmer schieben. Der wird immer wütender und tritt Lisa ans Bein, boxt ihr in den Bauch und schreit wie wild. Jetzt reicht es Lisa. Auch sie schreit Tim laut an, versucht ihren tobenden Bruder wegzuschubsen und haut dann schließlich zurück. In dem Moment kommt der Vater völlig entnervt ins Zimmer gestürmt. Tim flüchtet sich zu ihm und schreit weinend: „Die Lisa hat mich wieder gehauen!“ Lisa weint auch und schreit ebenfalls: „Das ist gar nicht wahr! Tim hat angefangen!“ Der Vater nimmt Tim tröstend in den Arm und schimpft mit Lisa: „Was fällt dir denn ein, deinem kleinen Bruder so weh zu tun! Du bist schließlich die Größere. Schäm dich! Und im Übrigen: heute gibt’s kein Fernsehen mehr für dich!“

Vielleicht haben Sie eine solche Situation selbst schon erlebt. Gerade das gemeinsame Spiel ist oft Quelle heftiger Streitereien und Eltern sollen da meist als Schiedsrichter